

Blattwerk

Zu den Arbeiten von Christiane Schlieker-Erdmann
Peter Schmieder

In den ineinander verschlungenen Ringen und Ketten aus Papier zeigt sich bereits die gesamte Bandbreite, von Techniken, mit denen Christiane Schlieker-Erdmann dem Material zu Leibe rückt: die einzelnen Schichten der Pappe werden voneinander gelöst, dann bemalt, in Stücke gerissen und geknautscht, wieder zusammen geklebt, gebündelt und verkettet. Im Verfahren, das alle möglichen Prozessstadien durchschreitet, zeigt sich das systematische und gleichzeitig intuitive Vorgehen der Künstlerin wie auch der starke Raumbezug ihrer Arbeiten. Die Objekte und wandgehängten Strukturen können den Raum teilen aber auch verbinden. Wie sehr sie auch zunächst noch der Fläche verwachsen scheinen mögen, immer verändern und bespielen sie Raum und Architektur.

Neben viel zeichnerischer Tätigkeit nehmen die Papierarbeiten von Christiane Schlieker-Erdmann eine starke Betonung der Materialität zum Ausgangspunkt. Das Papier selbst wird ihr zum Thema. Dem fabrikmäßig erzeugten Material gewinnt sie in ihrer Bearbeitung eine nahezu organische Qualität ab. Dabei tritt häufig eine Bemalung mit weißer Farbe hinzu, die aber eben nicht vordergründig als Farbe gemeint ist. Hier wird vielmehr das Thema des Lichtes in Zusammenhang mit dem Material grundsätzlich angesprochen. Die entstehenden perspektivischen Irritationen über Grund und Motiv, vorne und hinten, Durchblick und Anblick, sind bewusst installierte Wirkungsmomente der Arbeiten.

Wenn Christiane Schlieker-Erdmann ihre Arbeiten als „Blattwerk“ bezeichnet, so wählt sie damit bewusst eine Bezeichnung aus der Natur, die vielfältige Assoziationen auslöst. Es können die Lichtflecken sein, die wir sowohl aus eigenem Erleben vom Waldboden, aber auch aus impressionistischen Bildern kennen, das können fliegende Blätter sein, Laubhaufen, aber auch zarte Keimlinge. Die evozierten Naturstimmungen dienen der Künstlerin als luftige Anregung zur Arbeit. Sie spürt der eigenen Position innerhalb der Natur mit einer Arbeitsweise nach, die parallel zur Natur verfährt und ein Werden und Vergehen prozesshaft zulässt. Das weckt Assoziationen zu Twomblys Zeichnungen, die als Notate von Erinnerungen dastehen, die zu Sedimenten abgesunken sind. Und es lässt denken an Beuysches materialorientiertes Erspüren des wahren Wesens der Natur, wie es sich in den Zeichnungen der frühen Jahre findet.

In diesem Spannungsfeld findet die Künstlerin zur eigenen Bildlichkeit: Wir sehen verhaltene Farben, expressive Strukturen, aber auch Papier, das ganz bei sich selbst ist und doch weit über sich hinausweist. Dies ist einfühlsam, und kraftvoll, sensibel, aber manchmal auch brachial ausgeführt – mit dem Blick der Künstlerin gewinnen wir einen neuen Blick auf Blattwerk in der Natur und in der Kunst.